

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 78 (1952)
Heft: 28

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

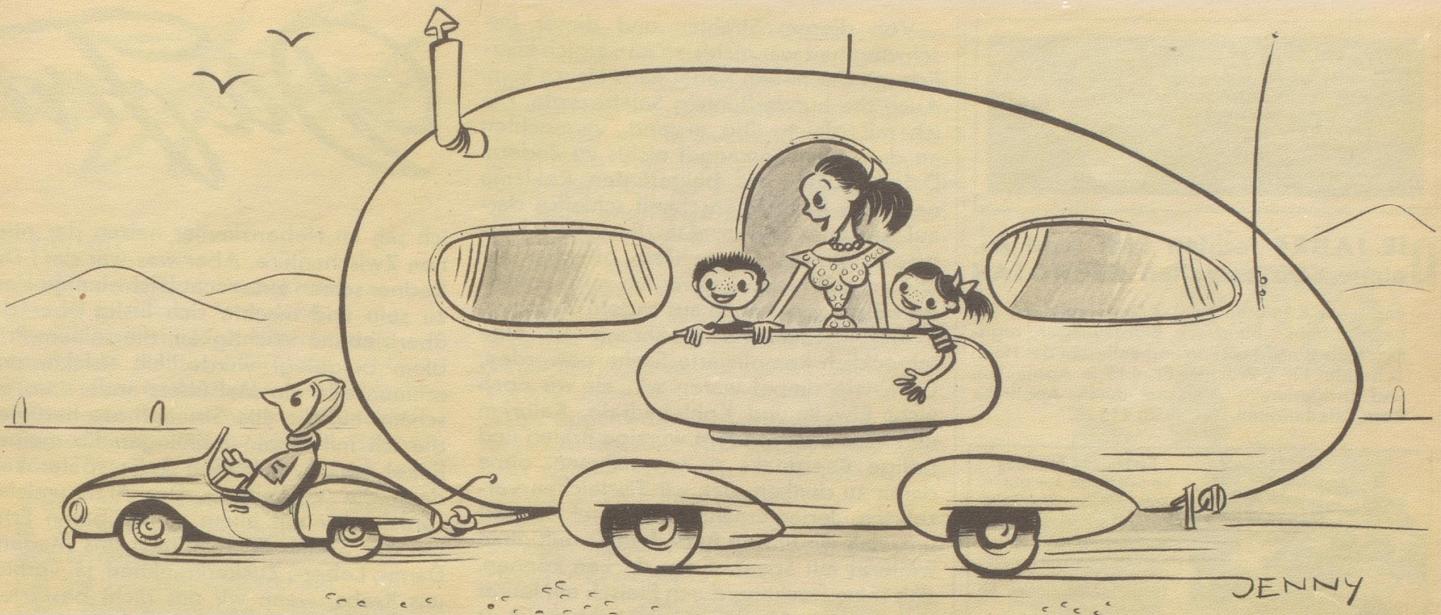
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Bappe werum fahrsch nid emal mit Eus e chli i d Hööchi?“

DIE FRAU VON HEUTE

Nichts für mich

Ich bin immer wieder milde erstaunt über die ‚Ichbezogenheit‘ vieler Frauen, die so ziemlich alle Dinge der Erscheinungswelt ausschließlich von ihrem eigenen Standpunkt aus beurteilen.

Da sitzen sie etwa an einer Modeschau oder an irgendeinem öffentlichen Platz eines Kurortes oder wo sonst immer Menschen und Kleider zu besichtigen sind, und verfolgen sauren Blickes Aufmachung und Gebaren der vorübergehenden Geschlechtsgenossinnen.

„Jesses! Quergestreift!“ sagen sie angesichts eines Sommerkleidchens. „Schrecklich! Nichts für mich.“ Und übersehen dabei vollkommen, daß ein junges schlankes Ding das Quergestreifte mit bestem Erfolg trägt. Sie sehen sich selber drin, und für sie wäre es allerdings sehr ungeeignet. Aber es hat ja kein Mensch behauptet, es sei ‚etwas für sie‘.

Oder sie sagen: „Gelb! Eine entsetzlich unvorteilhafte Farbe. Ich frage nie Gelb!“ Umso besser, wenn sie es wissen. Aber der Frau mit den dunklen Haaren und der gebräunten Haut, die da in dem gelben Leinenkleid vorübergeht, steht Gelb großartig. So what?

Von der Rößschwanz-Frisur sagen die ‚Nichts-für-mich-Damen‘: „Schauderhaft!“ Zugegeben, der Rößschwanz ist keine besonders glückliche Erfindung. Sogar wenn sie einem jungen Ding ganz nett steht, hat man meist das Gefühl, daß das Kind mit einer hübschen Kurhaarfrisur halt doch noch netter aussähe. Aber hie und da trägt eine Sechzehnjährige den Rößschwanz so frisch und vergnügt, daß man trotzdem seinen Spaß daran hat. Nur eben, eine Sechzehnjährige kann ruhig einmal amüsant und komisch aussehen. Bei einer erwach-

senen Frau scheint mir dies nicht so sehr ein Ziel, aufs Innigste zu wünschen. Aber mich dünkt, Kommentare seien da überflüssig; uns älteren Semestern mutet nicht einmal ein Pariser Coiffeur einen Rößschwanz zu. Wir sind auf kostspieligere Haarfrachten angewiesen und brauchen uns also gar nicht zu wehren.

In Strandbädern und Winterkurorten schlägt das ‚Nichts für mich‘ besonders hohe Wellen. Bikini-Schwimmanzüge, Shorts und Spielhöschen, bunte Aprés-Ski-Kombinationen, – alles ‚Nichts für mich‘ und infolgedessen scheußlich.

Natürlich ist es nichts für uns. Es ist so selbstverständlich nichts für uns, daß wir es eigentlich nicht jedesmal zu sagen brauchen. Aber es ist noch lange nicht alles scheußlich, ordinär und furchtbar, was nichts für uns ist. Es ist sogar oft ganz besonders hübsch, wenn es die Richtigen tragen.

Die ‚Nichts-für-mich‘-Damen sollten manchmal daran denken, daß die meisten Modeberichterstatterinnen ältere, diskret gekleidete Berufsfrauen sind. Ihr Beruf besteht darin, tausend Neuheiten so objektiv zu würdigen wie ein Kunstkritiker eine Gemäldeausstellung. Die Frage, ob das, was sie da zu sehen bekommen, ‚etwas für sie‘ sei, stellt sich ihnen gar nicht. Sie beurteilen alles so, wie es auf der Trägerin wirkt. Mir scheint, da könnte man etwas lernen. Es verpflichtet uns noch lange nicht zu chronischem Enthusiasmus. (Die intelligenteren Modeberichterstatterinnen ja auch nicht.)

Man redet immer von der ‚Ichbezogenheit‘ der Jungen. Aber ich glaube nicht, daß siebzehnjährige Buben beim Anblick eines Herrn im Frack, oder junge Mädchen angesichts einer stattlichen Dame in Reiherhüttchen und Breitschwanzmantel einander

zuflüstern: „Gräßlich! Das ist nichts für mich.“ Nun, vielleicht geht ihre angebliche Egozentrität so weit, daß sie von der älteren Generation in ihrem äußeren Aspekt gar keine Notiz nehmen. Das scheint mir immer noch besser, als wenn die älteren Damen jedes quergestreifte, weitschwangende Backfisch-Kleidchen oder jedes ‚gewagte‘ Abendkleid an einem großen schmalen Mannequin sich selber in der Phantasie über den Kopf ziehn, um dann sauer und ablehnend zu murmeln: „Scheußlich! Nichts für mich.“

Es gilt übrigens nicht allein von der äußeren Aufmachung, dieses ablehnende ‚Nichts-für-mich‘. Es gibt sehr vieles im Leben, was ‚nichts für uns ist‘, ohne daß wir es deswegen in Bausch und Bogen abzulehnen brauchen, – weil es nämlich oft für die andern grad das Richtige ist.

Bethli

Die neue Raffel

Als junges Mädchen wohnte ich ziemlich nebenaus, in meinem eigenen kleinen Heim. Meine bescheidenen Einkäufe tätigte ich in einem Dorfladen, der wohl eine Stunde entfernt war. Man verkaufte dort Brot, Würste, Schokolade, Nügel, Wolldecken, Geschirr usw., natürlich alles in geringer Auswahl. Trotzdem ging mir hier ein Wunschtraum in Erfüllung: Ich fand die dunkelgrünen Täfchen mit dem feinen goldenen Rändchen, die ich ersehnte, und hatte – auch das war ein Wunder – das Geld, um sie zu kaufen. Noch jetzt sehe ich mich, wie ich, die wonnige Last im Rucksack, durch das einsame Walddal nach Hause wanderte. Es muß ein Strahlen von mir ausgegangen sein, und meine Schritte hatten Schwung.

Contra-Schmerz

hilft bei Kopfweh, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.80



DIE JAHRE fechten Dich nicht an, nimmst Du beizeiten KERNOSAN

und zwar Kernosan Nr. 1-Kräutertabletten. Sie bessern hohen Blutdruck, Blutstauungen, regulieren die Blutzirkulation und entlasten das Herz. Schachtel für 4 Wochen Fr. 4.15 in Apotheken und Drogerien. — Versand durch Apotheke Kern, Niederurnen, Tel. (058) 415 28.



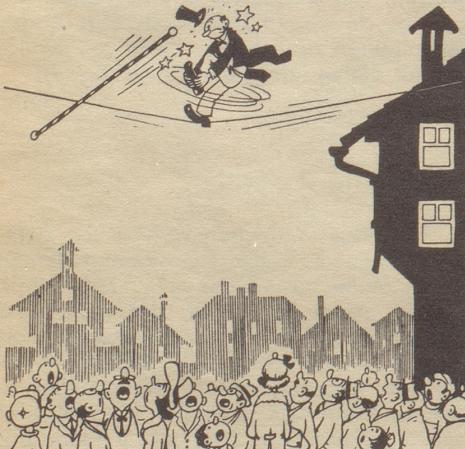
Ferien und Erholung am Südufer des Ägeritales im Hotel Kurhaus Waldheim Unterägeri am Ägerisee. Geschmackvoll eingerichtete Restaurant, intime Bar. Besonders bekannt: Küche u. Keller. Tel. (042) 451 02. Großer P. E. Hengeler-Stämpfli

Ischias und Rheuma

diese lästigen Plagegeister, werden am wirksamsten bekämpft durch eine Kur mit dem altbekannten und bewährten Kräuter-Wacholder-Balsam Rophalen. Derselbe reinigt Blase und Nieren, regt sie zu neuer Tätigkeit an, freibt den Urin die schädliche Harnsäure fort und ist daher wichtig bei allen rheumatischen Leiden, Magen- und Verdauungsstörungen. Nach einer solchen Kur fühlen Sie sich wieder als ein wirklich lebensfröher Mensch. Probeflasche Fr. 4.—, mittl. Kur Fr. 8.—, ganze Kur Fr. 13.—, in allen Apotheken u. Drogerien erhältlich.

Hersteller: Kräuterhaus Rophalen, Brunnen 77.

Ach, wenn „sie“ ewig so bliebe, wie in den Jahren der ersten Liebe!
Schlank und jugendlich durch
Boxbergers **Kissinger**
Entfettungs-Tabletten
Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Prospekte durch Kissinger-Depot Casima (Tic.).



Dieser Seiltanz ist keine Sondernummer, Hühneraugen sind des Tänzers Kummer. Hälf' er sich des «Lebewohls»* bedient, läg er nicht im Spital fest eingeschient.

* Gemeint ist natürlich das bekannte, von vielen Aerzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl mit druckmilderndem Filzring für die Zehen (Blechdose) und Lebewohl-Ballenpflaster für die Fuß-Sohle (Couverl). Packung Fr. 1.55. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Von diesem Strahlen und dieser Be- schwingtheit war nichts an mir, als ich kürzlich mit der neuen Raffel nach Hause kam. Auch die hundertfünfzig Salatrezepte, die ich mir gleichzeitig erstand, vermochten an dem Strahlenmangel nichts zu ändern. Dabei mußte, der beigefügten Reklame nach, die halbe Menschheit schlaflos dar- auf gewartet haben, daß diese Raffel er- funden würde. Ich gehörte offenbar zur andern Hälfte, und wenn ich mich schlaf- los wälzte, geschah es aus andern Gründen.

Die menschliche Ernährung ist eine schrecklich komplizierte Sache geworden. Gott, wie simpel waren wir, als wir noch nicht Eiweiß und Kohlehydrate, Kalorien und Vitamine, sondern würzige Braten und saftige Beefsteaks zu uns nahmen, ohne daran zu denken, daß wir Tierleichen ver- zehrten. Jeder Ernährungsapostel beweist uns, daß wir unsern Bedarf an Eiweiß ohne weiteres mit Soyabohnen decken können, daß seine Deckung durch Fleisch ein teurer Umweg sei. Aber wie schmackhaft ist er zuweilen, dieser Umweg!

Als ältere Hausfrau geht man gegenwärtig andauernd mit Minderwertigkeitsgefüh- len und einem schlechten Gewissen ein- her. Die Minderwertigkeitsgefühle röhren daher, daß man nun — in diesem Alter! wieder beständig die Nase ins Kochbuch stecken muß, das schlechte Gewissen, weil man beim Kochen unvermeidlich und un- aufhörlich irgendwelche Vitamine umge- brungen hat.

Von allen Seiten her wird man förmlich mit Ratschlägen bombardiert. Schon vor Jahren las ich in Reader's Digest den Auf- satz eines amerikanischen Arztes. Der Auf- satz war lang, und der Schreiber mußte noch langweiliger sein. Er hatte sich durch seine jungen Jahre hindurch — pardon — gefressen und war dabei, seiner eigenen Schilderung zufolge, physisch ein rechtes Jammerwesen geworden. Nun hatte er das alleinrichtige Trom gefunden. Alles, was er zu sich nahm, war in Menge und Zubereitung aufs Peinlichste abgewogen. Der Mann war todsicher, auf diese Weise hundertfünfundzwanzig Jahre alt zu werden, wenn ihm kein Unfall zustieß. Mir war da zweierlei unerklärlich: Wenn es ein Rekord sein sollte, warum nahm sich der Mann da nicht gleich eine schöne runde Zahl vor, zweihundert zum Beispiel? Ferner: Ums Himmels willen, welches Vergnügen fand er dabei, so alt, d. h. auf diese Weise so alt zu werden? Er hatte doch offenbar kein anderes Lebensinteresse, nichts, rein gar nichts als das Häufchen Nahrung, das er jeden Tag zu sich nahm.

Neulich war im Radio ein Ernährungs- vortrag angekündigt; Vati lag im dunklen Zimmer auf der Couch, der Offenbarungen gewäßig, die vom Radio träufeln würden;

Die Frau

ich saß im Nebenzimmer neben der offenen ZwischenTür. Aber was war das? Der Redner schien eine recht leichtsinnige Haut zu sein und machte sich lustig über die übertriebene Wichtigkeit, die seinem Pro- blem beigelegt wurde. Ich strickte und schmunzelte ein Mal übers andere unver- schämt auf die alte Strumpfrose herunter, die ich mit neuen Beinlingen für meinen Enkel versah. Vierzehn Tage später kam dann die Vergeltung. Der Arzt, welcher sprach, war mit allem wünschbaren Ernst bei der Sache. Er versprach uns Magen-, Darm-, Leber-, Zuckerkrankheit, ja, verhieß uns Krebs, wenn wir uns nicht besserten. Das Schlimmste aber war, daß er uns auch nichts Gutes versprach, wenn wir Einsicht zeigten. Denn durch die modernen che- mischen Düngemittel sei alles Pflanzliche furchtbar entartet und entwertet. Himmel, was tut man da nun? Vielleicht gewöhnt man sich am besten das Essen ganz ab.

Eine Bekannte erzählte mir kürzlich von einem Besuch, den sie gemacht hatte. Die Leute zogen ihr Brotgetreide selbst, in einem Gärtnchen, das sicher zwei Quadrat- meter faßte. Mit Saatgut aus den Pyramiden, man denke! Natürlich mahlten und buken sie es auch selbst. Allen übrigen Belangen ihrer Ernährung schenkten sie dieselbe Aufmerksamkeit.

Mir kommen bei all diesen Dingen ein bißchen ketzerische Gedanken. Wieviel Zeit bleibt da noch für andere Interessen? Mir scheint, diese Verneiner fleischlicher Nahrung blieben recht tief im eigenen Fleische stecken. Und der Kult des reinen Kör- perlichen werde auf diese Weise ein Kult des rein Körperlichen. Ich machte seiner- zeit, als meine Kinder noch klein waren, in Krankheitsfällen öfter die Erfahrung, wie gut sich eine unerwartete Freude auf ihren Gesundheitszustand auswirkte. Schließlich bestehen wir nicht nur aus Magen und Darm, sondern es sei noch so etwas wie eine Seele da. Sagt man. Und wir wollen doch etwas mehr sein, als die Vögel auf der Guanoinsel, von denen Scheffel singt: Sie sitzen in frommer Beschaulichkeit, kein Einziger versäumt seine Pflicht. Gesegnet ist ihre Verdauung und flüssig als wie ein Gedicht.

L. G.

Zuschriften und Beiträge für die Frauenseite bitten wir an den Nebelspäler Rorschach, Redak- tion «Die Seite der Frau» zu adressieren.

Hotel **BAHNHOF**-Terminus
WINTERTHUR B-Platz
Moderne und gediegene Gaststätte. Bestgepflegte Küche. Spezialitäten. Konferenz- und Sitzungszimmer. Ch. Gobel-Regez, Telefon (052) 26061

FÜSSBRENNEN?
MÜDE FÜSSE?
dann sofort
ARROW EMULSION
6666
IN ALLEN GUTEN
FACHGESCHÄFTEN

von Heute

53 Prozent!

Weiſt du wieviel Demokraten
Jüngſt in unſerem Vaterland
Ihre Bürgerpflichten taten?
Kaum die Hälfte! Allerhand!
Doch dem «ſchwächeren Geschlechte»
Kürzt man immer noch die Rechte;
Frauenſtimmrecht, Welch' ein Graus!
Nein. Die Frau gehört ins Haus!

Weiſt du wieviel «Männer» wählen
In der Eidgenossenschaft?
Keiner möchte jemals fehlen
Bei der Fussballmeiſterschaft!
Doch dem weiblichen Geschlechte
Stiehlt man wohlverdiente Rechte:
Frauenſtimmrecht? Welch ein Graus.
Eine Frau gehört ins Haus!

Also tönt's aus ihrem Lager
Unentwegt und vehement,
Doch, ihr Urnengang, wie mager:
Fünfzig magere Prozent!
Dennoch kürzt man ihm die Rechte,
Unserm «ſchwächeren» Geschlechte
Frauenſtimmrecht? Welch ein Graus.
Eine Frau gehört ins Haus!

(Nach der alten Melodie: Weiſt du wieviel Sternlein stehen)

YGLO

Tempora mutantur

Liebes Bethli! Als ich vor drei Jahren meinen Heiri heiratete, ahnte ich nicht im geringsten, mit was für einem selbständigen Mann ich mich eingelassen hatte. Doch sollte ich dies schon nach der ersten Flitterwoche erfahren. Als fürsorgliches Hausmütterchen legte ich ihm am Sonntagmorgen fein säuberlich ein frisches Hemd, Slips und Socken auf die Kommode. Aber oha lätz, da war ich an den Falschen geraten. Er sei denk lange genug Junggeselle gewesen, um für sich selbst zu sorgen — überhaupt möchte er grad von Anfang gesagt haben, daß ich seine Sachen in Ruhe lassen solle. Und schwups flog alles in die Schublade zurück und heraus wurde ein anderes Hemd, anderer Slips, andere Socken genommen. Was blieb mir da anderes übrig, als mir diese wohlmeinenden Worte und Geste hinter die Ohren zu schreiben?

Was sagst Du nun aber zu folgender neuester Begebenheit, liebes Bethli? Kommt der Heiri vor einer Woche braungebrannt von einem Gebirgs-WK heim, beladen mit dem schweren Militärgepäck, das vorder-

hand einmal in seinem Arbeitszimmer verstaut wurde. Aus wohlweislichen Gründen ließ ich alles schön liegen und gestattete mir nur unter Gewissensbissen, die Uniform zu reinigen und in den Mottensack zu hängen. Nach vier Tagen nun kommt mein Mann plötzlich ins Zimmer gestürmt mit der nicht eben freundlichen Frage, wann ich eigentlich sein Militärzeug zu versorgen gedenke! Einen Moment lang starrte ich ihn entgeistert an, aber dann am nächsten Morgen schleppste ich stillschweigend den eisernen Offizierskoffer samt Rucksack mit Inhalt die Leiter hinauf auf den Estrich und konnte dabei nicht umhin, an ein lateinisches Sprichwort aus vergangenen Schultagen zu denken: «Die Zeiten ändern sich und wir uns mit ihnen» — in diesem Fall Zeiten durch Männer ersetzt.

Ob ich's wohl wagen darf, am nächsten Sonntag meinem Eheliebsten ein frisches Hemd vorzulegen?

Herzlichst Deine Trixi.



«Säg d Woret bisch du würkli goge fische?»

Unsere Kinder

Auf einem Sonntagsspaziergang wird eingekehrt. Am Tisch nebenan sitzen drei Italienisch sprechende Herren, die sich — wie es so Brauch ist — ziemlich laut unterhalten. Gilgia hörte eine Weile mit gekrauster Stirne zu, um sich dann, ebenso laut wie verächtlich zu äußern: «Du Papa, warum mahand die drei Mennar aso a Krach, wenns nidamol richtig reda khönnend?» WS

In der zweiten Klasse erklärt die Lehrerin die Dingwörter mit den Artikeln: der Keller, die Treppe, die Stube, die Küche, der Kasten; man kann auch zwei oder mehr Dingwörter zusammensetzen, wie Kellertreppe, Küchenkasten ... Wer weiß noch andere? Bethli platzt heraus: Confitüre ... Worauf alle lachen und Bethli das feuerrote Köpflein verbirgt.



Hotel Hecht Appenzell

altbekannt, altbewährt. All guet und gnueg. Morgentaler Kegelbahn. Tägl. Kurorchester. Neu renoviert! Ferien-Arrangements. Telephon 87383 Besitzer: A. Knechtle

Birkenblut
für Ihre Haare Wunder tut
Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido

Natürliche



Gesichts- Hand- und Fuß- pflege

Wenn Ihnen ein Just-Produkt mangelt, schreiben Sie bitte an

JUST WALZENHAUSEN APP.



Man sagt das Schmieren und
das Salben,
es helfe stets und allenthalben —
Doch sicher noch schützt
TSCHAMBA-FII
vor Sonnenbrand und schmiert
doch nie!

BIOKOSMA AG EBNAT-KAPPEL



... er schreibt auf HERMES

Dohla's
PERFECT ENGLISH
LAVENDER
In allen guten Fachgeschäften